



# Solidarität

## Organ des Verbandes der graphischen Hilfsarbeiter und -arbeiterinnen Deutschlands.

Erscheint wöchentlich Sonnabends. Bezugspreis monatlich 0,50 Goldmark ohne die Bestellgebühr. - Anzeigen: die 3 gespaltene Pettzeile 0,50 Goldmark, Todes- und Versammlungsanzeigen die Zeile 0,10 Goldmark - Familiale Postanstalten nehmen Abonnements an. Nur Postbezug zulässig.

### Regierungstriften und Wirtschaft.

Als die europäischen Staatsmänner von Locarno schieden, atmete die Welt erleichtert auf. War es doch, als wäre die Menschheit von einem Alp befreit worden. Die politische Atmosphäre, die seit Jahren ein düstres Anlicht gezeugt hatte, begann sich aufzuheben. Auch die Wirtschaft profitierte von diesem günstigen Wendepunkt der Politik. Die internationalen Verträge, soweit sie wirtschaftliche Belange betreffen, machten günstige Fortschritte. Die an den internationalen Börsen umlaufenden Stücke der Dames-Anleihe stiegen nicht unwesentlich im Kurse. Die amerikanischen Geldstränge öffneten sich, größeren Anleihen für die deutsche Wirtschaft schien nichts mehr im Wege zu stehen, kurzum, es war überall eine günstige Meinung über die wirtschaftliche und politische Zukunft Europas im allgemeinen und Deutschlands in besonderen vorhanden.

Selbst in Deutschland haben sich die günstigen Ausstrahlungen der Locarno-Verträge vorteilhaft für die Wirtschaft erwiesen. Aus den Veröffentlichungen des Herrn Dr. Reiffinger in seiner Ätternzeit wissen wir, daß sowohl von der Seite der Unternehmer als auch von der Regierung für Oktober eine außerordentliche Verschlechterung der deutschen Wirtschaftslage befürchtet wurde. Man sah in diesen Kreisen einer harten Krise schon in diesem Monat entgegen. Wenn man objektiv urteilen will, muß man anerkennen, daß diese Weissagungen nicht eingetroffen sind. Es war zu schwarz gemalt worden, wobei man die Frage außer acht lassen konnte, ob es Rücksicht war oder nicht. Doch darüber dürfte wohl die Meinung allgemein sein, daß die Zusammenkunft der europäischen Minister zu diesem Resultat außerordentlich viel beigetragen hat.

So weit, so gut. Doch hatte man bei alledem nicht auf deutsch-nationale Demagogie gerechnet. Diese haben an den Vorbereitungen der Konferenz in Locarno ein Dreivierteljahr durch ihre Vertrauensleute in den Reichsministerien mitgewirkt. Sie haben den deutschen Unterhändlern in Locarno Rückenbedeckung gegeben, als Staatssekretär Kempens kurz vor dem Abschluß in Berlin war. Doch plötzlich stieg die deutsch-nationale Straße. Hysterische Weiber bedrängte Geschlechts hoben mit einem fürchterlichen Lärm an. Nationalistische Grammophonplatten wurden in allen Gauen in Bewegung gesetzt. Die Männer um Westarp schredten plötzlich vor der Verantwortung zurück. Es begann wieder das alte Spiel, die Verantwortung anderen Leuten zuzuschreiben, um hinternach als blütenweiße Engel im Lande herumzureifen und andere des Verrats am Vaterlande zu zeihen. Wenn man außenpolitisch wieder einmal über „gebene Tatsachen“ reden kann, sind die Deutsch-nationalen keineswegs abgeneigt, die „schwierige“ Bürde von Ministerposten wieder zu übernehmen. Die Parole ist: Hannemann, geh! du voran, du hast die längsten Stiefel an! Andere sollten wieder als Lügenbäuer in die Bresche springen. Das dürfte das Ziel der Westarp-Garde sein.

Doch das darf unter keinen Umständen geschehen. Es sind gerade zwei Jahre her, wo die dreimal verlustige Periode der Cuno-Regierung ihrem Ende entgegenging. Diese Regierung hatte unter dem unheilvollen Einfluß deutsch-nationaler Politiker gestanden. War doch heißer bei Cuno fähiger Osk. Den Ruhrkampf zu liquidieren hatten sie weder den Mut noch das dazu erforderliche Ansehen. Wiederum mußte die Sozialdemokratie vor die Front. Mit den Genossen Hilferding, Solmann und Schmidt sprang sie in die Bresche. Es ist bekannt, daß dem Genossen Hilferding ein großes Verdienst an der Schaffung der Rentenmark zugeschrieben werden kann. Doch als die Währung stabil war und mit Poincaré ein einigermaßen verträgliches Verhältnis geschaffen war, wurden die Sozialisten wieder aus der Regierung herausgedrängt. Eine der traurigsten Perioden hob an, die deutschen Unternehmer konnten der Arbeiterklasse auf völligem Wege einen großen Teil der Ertrugenschaften rauben. Der Achtstundentag und vieles andere ging verloren, die Gewerkschaften waren schmachtmalig. Ein derartiger Zustand darf sich nicht wiederholen, komme was da kommen mag.

Wird die Rumpregierung Luther-Stresemann unter Zustimmung anderer Leute am Ruder bleiben, dann muß ein für allemal Klarheit darüber geschaffen werden, daß der Einfluß der deutsch-nationalen Demagogen dauernd unterbunden wird. Das Ruder des Regierungsschiffes muß mit lautem Rud nach links geworfen werden. Wenn dazu die Courage nicht ausreicht, muß der Reichstag aufgelöst und das Volk zur Entscheidung aufgerufen werden. Nur so kann die Politik in den nächsten Tagen lauten. Die große Koalition im Reich ist ein gefährliches Ding, gute Erfahrungen hat die Arbeiterklasse damit nicht gemacht.

Als Gewerkschafter wollen wir es unterlassen, den politischen Parteien Vorschriften zu machen; was wir aber nicht wünschen, ist, daß die Schuttern der Arbeiterparteien mit einer großen Verantwortung beladen werden und der politische Einfluß derselben dennoch gering bleibt. Darüber

sollte kein Zweifel bestehen: die Regierung kann von uns nur gestützt werden, wenn dazu die Voraussetzungen auf lange Sicht gegeben sind. Andernfalls sollte man die Finger davon lassen.

Den Unternehmern, mögen sie nun deutsch-national eingestellt sein oder nicht, ist die Politik der Westarp-Leute durchaus nicht recht. Sie riecht einestells so sehr nach Suchten, andernteils nach Demagogie. Ist es doch kein Geheimnis mehr, daß die Landwirtschaft ihre Forderungen sehr hoch geschraubt hat. Die Wechsel, die sie übernahm, sollen sehr zur Einlösung kommen. Die Reichsbank, die die Behandlung und andere öffentliche Geldinstitute drängen auf Bezahlung. Denn es ist nicht länger zu rechtfertigen, daß ein Gewerbebezugs billige Staatsanleihe in so großem Ausmaß für sich noch länger in Anspruch nehmen kann. Nun sind Bestrebungen im Gange, der Landwirtschaft in der Einlösung der Verpflichtungen sehr weit entgegen zu kommen, ja man plädiert sogar für Streichung eines Teiles der Schulden. Die Landwirtschaft hat wahrscheinlich an dem Nieselgelingen, das sie bei der Umwandlung der Rentenbank in den Hals geworfen bekam, noch nicht genug. Andere Bestrebungen gingen dahin, es bei den jetzigen Zollsätzen für Agrarprodukte nicht Genüge sein zu lassen. Die deutschen Getreidepreise liegen unter denen des Weltmarktes trotz der Zölle. Man sucht nach Mitteln, diesen Preisstand zu beheben und soll dies, wenn nichts anderes mehr hilft, durch eventuelle Erhöhung der Zollsätze geschehen. Diese dunklen Pläne müssen entschieden abgelehnt werden. Sie dürfen jedenfalls nicht zum Gegenstand von Verhandlungen bei der Regierungsbildung gemacht werden. Alles Dinge, die die größte Aufmerksamkeit erfordern. Es darf sich aus der Regierungsbildung kein scharf markierter Gegensatz auf Kosten des Volkes entwickeln. Dafür ist zu sorgen.

Die Wirtschaft wird und muß unter solcher Desperadopolitik leiden. Sie verlangt nach Ruhe in der Außenpolitik. Günstige Handelsverträge, billigen Rohstoffbezug, Anleihe-möglichkeiten in aller Welt, das ist es, was die deutsche Wirtschaft braucht, und keine unnützen Regierungstriften, die nur einem demagogischen Bedürfnis entspringen. Bei der Arbeiterchaft ist höchste politische Aktivität für die Zukunft am Platze, möge sie für alle Eventualitäten gerüstet sein.

### Richter, Rechtsanwälte und Arbeitsgerichte.

Am nachstehenden Aufsat zeigt Genosse Nörpel einen Uebelstand auf, unter dem die Arbeiter und Arbeitervertreter besonders zu leiden haben, wenn sie die Hilfe des Gerichts und die der Rechtsanwälte in Anspruch nehmen müssen. Die Einstellung der Rechtskundigen und ihre Unkenntnis bei der Behandlung von Streitfällen aus dem Arbeitsverhältnis ist für uns Arbeiter oft verhängnisvoll und nimmt uns jedes Vertrauen zur Rechtspflege. Leider können wir bei den Rechtsanwälten, die mit den Richtern geschlossen gegen die Interessen der Arbeiterchaft stehen, auch diejenigen nicht ausnehmen, die sich politisch sonst zu den Arbeiterparteien bekennen. Im Gerichtssaal bilden alle eine Front gegen die Arbeiter. Wir haben daher alle Ursache, auf Beseitigung dieser von Nörpel aufgezeigten üblen Zustände bei den Richtern und Rechtsanwälten zu dringen. Ohne Zweifel erfährt der Arbeiter vor Gericht seine beste Vertretung durch seine eigenen Kollegen und nicht durch die sogenannten Rechtskundigen, die meistens nur auf einen guten Verdienst ausgehen.

Der vorliegende Arbeitsgerichtsgeheimturf hat wiederum die Richter und Rechtsanwälte auf den Plan gerufen, um den an sich gar nicht unterbrochenen Kampf um die Eroberung der Arbeitsgerichte mit erneuter Wucht zu führen. Die Tagungen der Richter sind mit diesem Thema ausgefüllt. Das menschlich verständliche Berufsinteresse der Richter und der Rechtsanwälte wird verborgen hinter allerlei Behauptungen, wonach die Richter oder die Rechtsanwälte entweder eine ideale Mission erfüllen wollen oder glauben, das Recht zu haben, dem Volke Vorschriften über seine Gesetzgebung machen zu sollen oder zu müssen.

Bei diesen Erörterungen spielt auch der inzwischen berühmte gemordete Auspruch des früheren Ministers Radbruch eine große Rolle: „Eine Ausgliederung der Arbeitsgerichte würde das Todesurteil für die öffentliche Gerechtigkeit und damit erst eine wahre Klassenjustiz schaffen.“ Es wird auch nie zu erwähnen vergessen, daß der ehemalige Minister Radbruch Sozialdemokrat war und damit den Arbeitern doch besonders nahehesten würde. Jedoch, Herr Radbruch ist Professor und Jurist, er hat die Gewerkschaften um ihre Meinung nicht gefragt, sondern mit dem genannten Auspruch seiner eigenen Ansicht Ausdruck gegeben, was schließlich nur beweist, daß er sich über die Ziele und Forderungen der Arbeiter keine mit den Gewerkschaften übereinstimmende Vorstellung macht.

Der Auspruch ist zum Schlagwort geworden, über dessen innere Berechtigung man sich gar keine Gedanken

mehr macht. Spielen in das gesamte Strafrecht nicht sehr viele soziale Momente hinein, ist das Zivilrecht nicht weitgehend das Spiegelbild sozialer Verhältnisse. Warum soll der soziale Einschlag erst durch die Arbeitsgerichtsbarkeit innerhalb der ordentlichen Gerichtsbarkeit gewährleistet sein. Solche Behauptungen halten keiner ernsthaften Prüfung stand. Es ist vollkommen falsch, das Heil in so weitem Ausmaße von den Richtern zu erwarten, der Fortschritt liegt in dem Ausbau des materiellen Rechtes. Dieses hat sich allerdings im Arbeitsrecht der Gegenwart mehr angepaßt als im Strafrecht und im Zivilrecht. Daher ist der soziale Geist der Richter nicht nur durch die Opferung der selbständigen Arbeitsgerichtsbarkeit zu erzielen, sondern nur durch die Modernisierung des Strafrechts und des Zivilrechts. Das trassierte Beispiel für unsere Feststellungen sind wohl die Reineidstrafen. Was nicht dem Richter noch so viel aus der Arbeitsrechtspflege etwa gewonnene Erkenntnisse der sozialen Zusammenhänge, wenn er nur die Tatsache des Reineids festzustellen hat und dann zwangsläufig auf hohe Strafen erkennen muß, ohne auf die sozialen Umstände Rücksicht nehmen zu dürfen. Es ist sehr verwunderlich, daß die Richter so tun, als ob sie diese Tatsachen nicht kennen würden.

Daß Richter und Rechtsanwältende dem Volke vorzuschreiben dürfen, wie es Gesetze machen soll, ist abzulehnen. Darüber gibt es gar keine Aussprache. Derartige Bestrebungen bedeuten Annäherung von Beugnissen und Verwischung der Sachlage. Es gibt auch keinen noch so wichtigen Rechtsgrundsatz, der nicht abänderlich wäre oder überfällig werden könnte. Das ergibt sich nicht aus der Rechtslehre, sondern aus der Entwicklung. Nicht das Recht schafft das Leben, sondern das Leben schafft das Recht. Die Arbeitsgerichtsbarkeiten entstehen aus dem Gegensatz zwischen Wirtschaft und Arbeitskraft. Die materiellen Gesetze schaffen hier den Ausgleich, wie er sich aus der Macht der Klassen im Eintrage ergibt. Das so Erreichte wird von der Klasse, die es belastet, nach wie vor bestritten, die Begründung ist immer weltanschaulich. Der Richter hat nur die Aufgabe, das gesetzte Recht zur Durchführung zu dringen oder, wo das freie Ermessen noch einen gewissen Spielraum läßt, die Entwicklung entsprechenden, nicht als subjektiv empfundenen Entscheidungen zu treffen. Hierzu muß der Richter Denken und Fühlen der Unternehmer und Arbeiter sowie ihrer Vereinigungen kennen. Er muß das Arbeitsrecht beherrschen und besonders mit dem kollektiven Arbeitsrecht, dem Wesen des Tarifvertrags sowie der Schlichtung vertraut sein und auch wissen, was Arbeitsnachweis und Arbeitslosenversicherung usw. funktionieren und welche grundsätzliche Bedeutung solche Einrichtungen haben. Das ist zusammenfassend das Arbeitsrecht als selbständige Rechtsdisziplin. Hierin muß der Richter Spezialist sein. Man sage nicht, daß zivilrechtliche Grundzüge und auch das Strafrecht bis zu einem gewissen Grade hinein spielen. Wenn die Richter vorgehen, alle drei Disziplinen vollkommen beherrschen zu können, dann werden sie auch den Teil mit Beilichtigkeit beherrschen, der bei der ausschließlichen Tätigkeit als Arbeitsgerichtsvorsitzende eben noch in Frage kommen kann. Die Richter sollen ja im Regelfalle Vorsitzende der Arbeitsgerichte werden, aber nicht deshalb, weil sie Richter sind, sondern als Arbeitsrichter, die ihr Studium auf diesem besonderen Gebiete abgesehen haben.

Die Bedeutung der Rechtsanwälte ist eine ganz andere. Sie sind nicht Selbstzweck, sondern wie bei jedem anderen Berufszweig Mittel zum Zweck. Wenn sie nicht gebraucht werden, dann sind sie in derselben Lage wie andere Berufsangehörige. Das ideale Moment, das die Rechtsanwälte in die Aussprache geworden haben, schalten wir ganz aus. Vor der Luft und von der Ehre kann auch der Rechtsanwalt nicht leben. Wir stellen fest, daß die Rechtsanwälte in der Arbeitsgerichtsbarkeit nicht unbedingt nötig sind. Das in Straf- und Zivilsachen so unüberwindliche und schwierige Verfahren, welches dort die Rechtsanwälte unentbehrlich machen mag, kommt in der Arbeitsgerichtsbarkeit nicht in Betracht. Hier ist das Verfahren einfach, Richter und Gerichtsschreiber haben zudem noch die Pflicht, die Ratgeber der Parteien zu sein. Der Parteivertreter vor den Arbeitsgerichten muß die Wirtschaft unmittelbar kennen. Er muß vertraut sein mit der Entwicklung der Gewerkschaften und der Unternehmervereinigungen, er muß praktisch mitarbeiten an den Tarifverträgen, im Schlichtungswesen, im Arbeitsnachweis, in der Erwerbslosenfürsorge, im Arbeitszeitschutz und im Arbeitslosenversicherung usw. auch in der Sozialversicherung. Die Unternehmergewinnzucht und die Gewerkschaftssekretäre haben diese praktische Kenntnis oder sie können sie in erster Linie und eigentlich nur allein wirklich fassen. Dieser Fundus ist die Grundlage für die Vertretung der Parteien. Zudem ist die Beweiserhebung der Parteivertreter im Arbeitsrecht regelmäßig weltanschaulich. Das liegt in der Natur der Dinge. Die obfäulige Bemertuna vieler Rechtsanwälte und Richter, das Recht dürfe nicht politisch sein, ist im Arbeitsrecht eine sinnlose Redensart. Wenn es nicht politisch ist, dann ist

es gar nicht. Auch das ebenso berühmte wie berühmte „soziale Verständnis“ ist politisch. Man kann unternehmerisch und arbeitnehmerisch sein, „überirdisch“ objektiv sozial“ kann man jedenfalls nicht sein, man kann es sich allenfalls einbilden. Da ist es entschieden besser, wenn die Parteienvertreter die Dinge wenigstens praktisch kennen, die sie vertreten. Es mag sein, daß das Arbeitsrecht bald wegen seiner Vielgestaltigkeit nur noch durch eingehendes Studium zu beherrschen ist. Dann mögen die wirtschaftlichen Vereinigungen Personen einstellen, die Theorie studiert und Praxis erfahren haben. Die Rechtsanwältinnen können im Arbeitsrecht gar nicht wechselseitig Unternehmer und Arbeitnehmer vertreten, da sie dann zu jeder Sache zwei grundsätzlich verjüngende Meinungen haben müßten. Sie würden reine Geschäftspolitiker und es gäbe dann eben naturgemäß Unternehmerrichtsanwältinnen und Arbeitnehmerrichtsanwältinnen. Dagegen verwarfen sich die Rechtsanwältinnen am meisten. Wenn Spielbürgerjurisprudenz, Unternehmerricht und Juristenrecht die Rechtsanwältinnen eine Bedeutung verleiht, die sie tatsächlich sachlich nicht haben, so müssen die Arbeiter und die Angestellten um so energischer dafür eintreten, daß es nicht soweit kommt. Die Rechtsanwältinnen sind im Arbeitsrecht nicht unbedingt notwendig und der ihnen im Entwurf des Arbeitsgerichtsgesetzes eingeräumte Einfluß geht schon zu weit und bildet eine gewisse Gefahr, keinen Vorteil.

Professor Dr. Erbel, Mannheim, sagt über die Zulassung der Rechtsanwältinnen: „Man mag sonst über die Tätigkeit der Rechtsanwältinnen als Hilfsorgane der Rechtspflege noch so günstig urteilen: es ist unbefreitbar, weil einfach Erziehungssache, daß durch das Auftreten der Rechtsanwältinnen eine erhebliche Verlangsamung des ordentlichen Prozesses eintritt, — neben den hohen Gerichtsgebühren dies vor allem auch die Anwaltskosten, die den gewöhnlichen Prozeß verteuern.“ Darob heilige Entrüstung der Rechtsanwältinnen. Sie verschleppen erstens nicht und zweitens wird durch die Verschleppung, das Verfahren nicht teurer. Aber ohne die Rechtsanwältinnen werden die Kosten für sie überhaupt gespart. Dann muß man die Tätigkeit der Rechtsanwältinnen auf den Gerichten gesehen haben. Mit slegenben Talaren rennen diese Herren von Kammer zu Kammer, unter dem Arm einen Aktstöß, in welchem sie vor dem Gericht herumschleichen, um den richtigen Akt zu finden. Derweilen unterhalten sie sich mit dem Richter, um die Zeit zu finden, einen Akt in den Akt zu werfen. Man kann sich die „Sachkunde“ vorstellen, mit der dann die Vertretung erfolgt. Man erst die Sachverständigen über vielleicht 50 oder 75 Akt, wo gar nichts dabei zu erben ist. Zerstreut schaut der Rechtsanwalt auf die Uhr, ob die Zeit nicht soweit vorgeschritten ist, um Vertagung beantragen zu können. Diese Schilderung wird den Rechtsanwältinnen Anlaß geben, von Liebertörung oder von Schlimmerem zu reden. Deber Arbeiter und jeder Angestellte, der durch Arbeitslosigkeit ungewollte Mühe hat, gehe in die Gerichtssäle und vergleiche unsere Darstellung mit der Wirklichkeit. Der so „sachkundig“ vertretene unglückliche „Mandant“ steht weinend neben dem Grabe seiner Hoffnungen und traut sich nicht, gegenüber seinem Rechtsanwalt auch nur zu murken. Ausnahmen bestätigen die Regel. Anders bei den Parteienvertretern, die Fleisch vom Fleisch ihres Mandanten sind und denen dieser oder ihre Vereinigung gehörig den Kopf wäscht, wenn sie die Dinge auf die leichte Kauffel nehmen. Was ist für die Rechtsprechung nützlich: Parteienvertreter, die innerlich ganz bei der Sache sind, oder Rechtsanwältinnen, die „Fälle“ erledigen?

Trotz alledem, die Auseinanderlegung mit Richtern und Rechtsanwältinnen ist hoffnungslos. Die Herren vertreten Berufsinteressen, aber das Volk soll es nicht merken. Heute bleiben jedoch „Armenmütter“ nicht mehr geheim. Das Schütz- und Trugbildnis der Richter und der Rechtsanwältinnen ist auch bekannt. Die Rechtsanwältinnen treten für die Eingliederung der Arbeitsgerichte in die ordentlichen Gerichte ein und die Richter für die Zulassung der Rechtsanwältinnen. Herrlich, die Welt dreht sich um die Richter und die Rechtsanwältinnen, die Menschen werden als Objekte dieser beiden Berufstreue geboren. Fiat justitia, percat mundus! (An übertragenem Deutsch: Es herrsche die Gerechtigkeit, wenn auch die Welt darüber zugrunde geht!) Welt oder Energie müssen die Arbeiter und die Angestellten gegen berartige Pläne und Anstalten kämpfen. In diesem Sinne müssen die Gewerkschaften einen rücksichtslosen Kampf gegen die Richter und die Rechtsanwältinnen führen, die Gefahr muß in ihrer ganzen Bedeutung erkannt werden.

Man zu einigen praktischen Fällen. Die Richter geben bekanntlich vor, sie allein seien in der Lage, das Recht zu finden. In der neueren Zeit spielt der Lohnanspruch Arbeitswilliger bei Streitzeit eine erhebliche Rolle. Die Richter sind diesem Problem gegenüber machtlos, trotzdem daselbst eine große Bedeutung hat. Volkstümliches Durcheinander herrscht bis hinauf zum Reichsgericht. Der Lohnanspruch wird verjagt: 1. auf Grund der „Sozialen Arbeits- und Betriebsgemeinschaft“, 2. auf Grund der Unmöglichkeit der Leistung, 3. durch Anerkennung eines wichtigen Grundes zur fruchtlosen Entlassung. Dazwischen konstruieren einzelne Gerichte wieder besondere Methoden. Zum Beispiel der Unternehmer hätte fruchtlos entlassen können und da er es nicht getan habe, sei es in Anahmerzeugung geraten, so daß auf diese Weise die Arbeiter schließlich wieder einmal „Recht“ bekommen, während die Verzerrung nur noch mehr gesteigert wird. Unternehmerrichtungen und Gewerkschaften geraten in die schwierigsten Situationen, weil sie nicht wissen, welche Partei sie einschlagen haben. Wenn zehn Arbeiter Lohnunterschieden haben, müssen zehntausend streiken oder ausgespart werden, nur weil die Gerichte nicht wissen, was sie mit den wichtigsten Fragen des praktischen Lebens anfangen sollen. Man kann den „Galen“, wie die übrigen Menschen bei den Juristen schließlich heißen, gar nicht klar machen, was auf so wichtigen Gebieten rechtens ist, weil man bei dem Versuch, die „Ansicht“ der Richter darzulegen, in den schlimmsten Verstand käme, eine Gefahr für die Menschheit darzustellen.

Bei Zulassung der Rechtsanwältinnen in der ersten Instanz würde man erleben, daß deren „Gründe“ von niemand mehr ernstgenommen würden. Man nehme nur „fruchtlose Entlassung“ und „unbillige Härte“. Hier denken die Unternehmer immer anders als die Arbeiter. Der Rechtsanwalt hätte 3. B. drei Unternehmer und zwei Arbeiter hintereinander zu vertreten. Will er einmal die Arbeiter- und einmal die Unternehmerrichtungen „begründen“? Denn eine einseitige Begründung gibt es nun einmal nicht. Die Parteien verlangen die Begründung aus ihrer Interessensphäre, zumal dem Richter hier vollkommen freie Hand gelassen ist. Ein Mensch, der so und auch anders kann, ist seine ernsthafteste Figur, seine Worte werden nur als Redensarten hingenommen und gar nicht mehr beachtet.

Die Richter und die Rechtsanwältinnen, soweit sie es verdienen, als Menschen und als Beruf in allen Ehren. Das Volk kann aber bei der Sekung seines Rechtes nicht auf die Berufs ausschlaggebende Rücksicht nehmen, die von der Durchführung dieses Rechtes leben. Das Volk schafft sich die Instanzen, die es braucht. Die Rechtsanwältinnen und die Richter haben hierüber nicht zu bestimmen. Es sind also sehr schwerwiegende Gründe, die bestimmend sind für die Stellung der Arbeiter und der Angestellten zu den Richtern und den Rechtsanwältinnen. Die Gewerkschaften müssen die Rechte des Volkes mit äußerster Energie gegen die Berufsinteressen gewisser Schichten verteidigen. C. R. p. e. l.

### Schule, Presse und Kirche.

Die Verhandlungen in Socarno und die dort gefassten Beschlüsse bedeuten zweifellos einen großen Schritt nach vorwärts und zeigen vor allem eine große Wandlung der Ansichten der Staatler. Der unsinnige Haß, der den Weltkrieg jahrelang überdauert hat, beginnt der Erkenntnis zu weichen, daß doch mehr Gemeinsames vorhanden ist, das die Völker miteinander verbindet, als Gegensätzliches, das sie trennt.

Die große Masse des Volkes in allen Ländern hat den Haß gegen andere Völker niemals innerlich empfunden. Soweit er sich bemerkbar machte, war er künstlich erzeugt, erzeugt durch zwei mächtige Faktoren: Schule und Presse.

Die Schule ist stets unfrei gewesen. Sie wurde von den herrschenden Klassen für ihre Interessen benutzt, um schon in der frühen Seele der Kinder Empfindungen zu wecken, die aus ihnen später brave und gehorsame Staatsbürger machten. Die Schule war stets nicht nur eine Lehranstalt, sondern auch eine Erziehungsanstalt, und diese Erziehung wurde im Interesse derjenigen gelebt, die die Macht in Händen hatten. Die Erziehung der Erzieher erfolgte nach denselben Grundsätzen, und soweit der Lehrer nicht bereits ein willenloses Werkzeug war, sorgte seine vorgelegte Behörde dafür, daß er von dem ihm vorgezeichneten Wege nicht abwich. Hier Wandlung zu schaffen,

dürfte eine der Hauptaufgaben sein, die erfüllt werden müssen, um in den breiten Massen eine wirklich völkerverbindende Stimmung zu entwickeln.

Vor allem dürfte es notwendig sein, den Schullehrern eine größere Aufmerksamkeit zu schenken. Diese sind im allgemeinen von unübersehbarem Rückblick. Der Schreiber dieser Zeilen war in einer großen Stadt Vorsitzender eines aus Vertretern der Behörden und der verschiedenartigsten Vereinigungen zusammengesetzten Ausschusses zur Bekämpfung der Schundliteratur. Als es sich darum handelte, ein Verzeichnis der Schundliteratur aufzustellen, wurde von einem Vertreter der Lehrerschaft allen Entzuges der Antrag gestellt, auch die Schullehrer in das Verzeichnis aufzunehmen. Der Antrag war nicht unbedeutend, denn jeder, der die Schullehrer sorgfältig durchsucht, findet vieles, was in der Tat nicht zur guten Literatur gerechnet werden kann. Geschichtsverfälschung, Geschmackslosigkeit, falscher Patriotismus und Seruilismus machen sich leider allzu breit und wenn dann von den Behörden noch auftragsgemäß nachgeholfen wird, sehen sich bei den Kindern Auffassungen fest, die später schwer auszurotten sind. Die Vertreter der Arbeiter in den Parlamenten und Stadtverwaltungen dürften alle Veranlassung haben, der Frage der Erziehung im allgemeinen und der Erziehung der Erzieher im besonderen und ferner der Frage der Schullehrer die größtmögliche Beachtung zu schenken.

Was die Presse betrifft, so nennt man sie nicht umsonst eine Großmacht; fast jeder steht in ihrem Bann und nimmt nach und nach, ohne sich dessen bemußt zu werden, die Ansichten an, die ihm sein Leitblatt täglich vorlegt. Mit Recht macht die Arbeiterbewegung alle Anforderungen, um die Arbeitererschaft mit eigener geistiger Nahrung zu versorgen und es sind auch auf diesem Gebiete große Fortschritte zu verzeichnen. Leider befinden sich aber noch viele Kreise unter dem Einfluß reaktionärer und diesen vielfach nicht nachsehender „neutraler“ Blätter, d. h. Blätter, die ihre Aufgabe ebenfalls darin sehen, den Völkern zu predigen und einer Annäherung der Völker entgegenzuwirken. Jeder, der ein aufrichtiger Friedensfreund ist, auch außerhalb der Arbeiterklasse, möchte es verschmähen, durch Unterstützung solcher Blätter eine Mißsünd auf sich zu laden.

Der Gedanke der Zusammengehörigkeit der Völker wird erst dann feste Wurzeln gefaßt haben, und Kriege werden erst dann unmöglich gemacht sein, wenn Schule und Presse sich nicht mehr in friedensfeindlichem sondern in friedensfreundlichem Sinne betätigen.

Socarno war ein guter Schritt vorwärts, aber nicht die Lösung, die gestattet, die Hände in den Schoß zu legen.

### Monopolisierte Arbeiterkraft und organisierte Kaufkraft.

—ff. Ein in der „Gewerkschaftszeitung“, dem Organ des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes (ADGB) veröffentlichter sehr lehrreicher Aufsatz von H. Schlimme über „Preisabsatz oder altius Lohnpolitik“ stellt in bemerkenswerter Weise dem auf dem deutschen Kapital- und Warenmarkt herrschenden Monopol für die Preisbildung seitens der Industrie- und Handelsbetriebe das Monopol der Arbeiterkraft gegenüber. Es sei, verkörpert in den Gewerkschaften, „innerhalb der kapitalistischen Wirtschaft die einzige ökonomische Kraft, die die ungeheure Profit- und Zinspanne nicht ganz beseitigen, so doch aber zugunsten des Arbeitslohnes zusammenpressen kann und muß“.

Diese mit Recht kraftvolle Feststellung des wirtschaftlichen Machtverhältnisses zwischen Kapital und Arbeit in Verhältnis zur Warenpreisbildung wäre uneingeschränkt richtig, wenn die Arbeiter als Träger des Monopols der Arbeiterkraft nicht noch einen weiteren Faktor im Kampf gegen das kapitalistische Wirtschafts- und Preisbildungsmonopol besäßen; nämlich ihre Kaufkraft.

Diese Kaufkraft der Arbeitermassen ist das andere ökonomische Kraftmonopol, welches aber die ungeheure Profit- und Zinspanne bei der Preisbildung ganz zu beseitigen in der Lage ist, wenn dafür ebenfalls die Voraussetzung geltend gemacht wird, daß „alle Arbeiter diesem ökonomischen Geleß folgen“.

Rückblick dem Geleß der genossenschaftlich organisierten und rücksichtslos ausgewerteten Kaufkraft. Dies ökonomische Geleß wirkt noch radikaler als das rücksichtslos angewandte Monopol der Arbeiterkraft, weil es zur Quelle der Preis-

### Farbensymbolik und Graphit.

Von Th. Wolff-Friedenau.

Nur in wenigen gewerblichen Gebieten spielt die Farbe eine so große und bedeutsame Rolle wie in den zahlreichen und verschiedenartigen Zweigen der graphischen Kunst und Technik. Ist doch die graphische Kunst, also die Kunst des Schreibens und der Schriftenerstellung, aus der Malerei, dem eigentlichen und ursprünglichen Gebiete der Farbmischung und des Farbengebrauchs, hervorgegangen, wie wir aus der Entstehungs- und Entwicklungsgeschichte der graphischen Technik wissen, und diesen ihren Ursprung von der Kunst der Farbe verleiht auch die heutige Graphik nicht. Schrift und Bild bedürfen zu ihrer vollen graphischen Wirksamkeit der Farbe, und die Auswahl und Anwendung der Farben für die Zwecke der Schriften- und Bildnervermittlung sind ein eigenes Kapitel der graphischen Technik. Freilich, das Massenerzeugnis der graphischen Technik, die Zeitung, begnügt sich mit den beiden Hauptfarben Schwarz und Weiß, darüber hinaus aber suchen mehr oder weniger alle graphischen Erzeugnisse das Spiel der Farben wirken zu lassen, und zwar nicht nur beim Bilddruck, der die Farbe naturgemäß in erster Linie benötigt, sondern ebenso auch beim Schriftdruck, der, nachdem er lange Zeit hindurch sich der Mäherheit des bloßen Schwarz-Weiß hingegeben hatte, gerade in der letzten Zeit sich wieder in verstärktem Maße auf die Farbmischung besonnen und dieser zugewandt hat. Und was von der Druckerfarbe gilt, gilt auch von dem Druckpapier, das heute ebenfalls wieder viel mehr als bisher mit der Wirkung der Farbe gepaart wird, um das günstigste und wirkungsvollste typographische Bild zu erzeugen.

Diese Bedeutung, die der Farbe in dem Gesamtgebiet der graphischen Kunst und Technik zukommt, gibt auch der

symbolischen Bedeutung der Farben überall dort, wo diese für graphische Zwecke benötigt und verwandt werden, einen besonderen Wert. Ist doch die symbolische Bedeutung der Farben eine besondere Seite der „Farbentunst“, an der kein farbengebrauchender Gewerbegebiet vorübergehen kann; in ihr prägt sich eine überaus interessante Seite des menschlichen Gemüts- und Geisteslebens aus, der überall, wo Farben zur Anwendung und Wirkung gelangen, weitgehend Rechnung getragen wird. Spielt sich doch das ganze menschliche Leben mehr oder weniger im Lichte der Farben ab, die bei allen Vorgängen, die für das menschliche Leben von Wert und Wichtigkeit sind, als ständige Begleiter auftreten und daher gleichsam symbolische Bedeutung für solche Vorgänge erhalten haben. Welt beispielsweise die blühende Gesundheit sich in roten Wangen betundet, verknüpfte der Mensch die rote Farbe überhaupt mit dem Begriff des Gesunden, Lebensvollen und Lebensträftigen, machte er Rot zum Symbol der Gesundheit und des gesunden Lebens und im erweiterten Sinne auch zum Symbol der Kraft, der Liebe und der harten Leidenschaft, die aus der Gesundheit des Leibes geboren werden. Allgemein wird Rot als eine „kräftige“ Farbe auf uns, die überall dort zur Anwendung gelangt, wo eine besondere Wirkung von der Farbe verlangt wird. Das kommt auch in der Graphik in zahllosen Fällen zum Ausdruck.

Um ein Beispiel anzuführen, so sind in den letzten Jahren einzelne Zeitungen dazu übergegangen, auch rote Farbe zur Hervorhebung bestimmter Teile, besonders des Ansratenstells zu verwenden, die sich auf diese Weise aus dem nüchternen Schwarz-Weiß des Zeitungsbattes am wirkungsvollsten ausnehmen. Ebenso ist Rot die wirkungsvollste und am meisten verwandte Farbe bei Umschlag und Einband des Buches, besonders dem der schönen Literatur. Eine bestimmte Nuance roten Papiers ist seiner besonderen Wirkung wegen den amtlichen, besonders auch politischen Bekanntmachungen vorbehalten und hat in dieser Verwen-

dung schon nahezu symbolische Bedeutung als „Ansratrot“ oder „Polizeiro“ erlangt.

Bereits die Völker des Altertums, wie Ägypter, Assyrer, Juden, dann vor allem aber auch Griechen und Römer, die für uns in erster Linie die Vertreter der Kultur des Altertums sind, bildeten Symbolsfarben und Farbensymboliken, und ebenso können wir auch schon im Altertum die enge Verknüpfung zwischen der symbolischen Bedeutung der Farben und aller graphischen Künste verfolgen. Und jenem Brauch ist die Menschheit bis zur heutigen Generation treu geblieben, die ja sogar oftmals eine besonders tief ausgeprägte Neigung zur Symbolisierung erkennen läßt, wie es nicht nur in der darstellenden und graphischen Kunst, sondern ebenso sehr auch in der Literatur, der Poesie, ja selbst der Politik der Fall ist. Spielten doch beispielsweise während des Weltkrieges die „Kriegsbücher“, „Gelbbücher“, „Rotbücher“ usw. als politische Dokumente eine ebenso bedeutungsvolle symbolische Rolle. Noch stärker freilich drückt sich die Neigung der Völker zur Symbolisierung auch in der Politik darin aus, daß sie von jeher bestimmte Farbzusammenstellungen zu „Nationalfarben“ erhoben, die auf Fahnen und Flaggen sogar zu Wahrzeichen der Nationen geworden sind, und eine der ersten Aufgaben, die nach Beendigung des Weltkrieges den entstehenden neuen Staaten und Staatsformen zufiel, bestand darin, die neue Nationalfarbe zu bestimmen. Besonders das Kriegswesen zeigt eine ausgeprägte Neigung zur Farbensymbolik, die sich nicht nur in der Kriegsflagge und sonstigen Kriegsschildern, sondern auch in der Farbe der Kriegseinrichtung oder den besonderen Farben der einzelnen Truppenteile betundet. Das Blau der deutschen Uniform war ebenso bekannt und charakteristisch wie das Rot der französischen, und dieses wie jenes ist erst durch den Weltkrieg durch das allgemeine und nahezu unerschöpfliche Feldgrau ersetzt worden, das von nun an wohl das Farbensymbol des Kriegswesens sein und bleiben dürfte. Aber auch Kriege selbst sind wiederholt farblich

bildung selbst, zur Produktion führt. Die gewerkschaftlich organisierten Massen der Arbeiter, Angestellten und Beamten haben also nicht nur ein „einziges Monopol“ im Kampfe für Einkommen und Preisbildung zur Verfügung, sondern noch ein weiteres und entscheidendes.

Zur Veranschaulichung dieser Auffassung können die Veröffentlichungen über die in England im ersten Vierteljahr 1925 erzielten Geschäftsergebnisse der Konjunktionsgesellschaften gerade recht. Man ersieht daraus, daß die Zahl der Genossenschaftsmitglieder in Großbritannien im Jahre 1924 um 133 847 zugenommen hat und nun 4 752 636 Familien beträgt. Des ferneren, daß der englische Genossenschaftsverband, dem die Konjunktionsgesellschaften reiflos angeschlossen sind, im ersten Vierteljahr 1925 einen Umsatz von rund 930 Millionen Franken erzielte, was einer Zunahme um rund 88 1/2 Millionen Franken entspricht.

Aus den eigenen Produktionsbetrieben wurden für rund 340 Millionen Franken Waren bezogen, trotzdem in England eine immer noch stärkere Arbeitslosigkeit herrscht als in Deutschland. Und die Bankabteilung des Verbandes verzeichnet für den gleichen Zeitraum einen Geldeingang von 7 Milliarden 271 Millionen Franken. Der Durchschnittsbezug der einzelnen Genossenschaftsfamilien stellt sich auf 1100—1300 Franken im Jahr (in der Schweiz auf 774 Franken, in Deutschland auf 200 Mark oder etwa 250 Schweizer Franken.)

Bemerkenswert ist auch, daß im ganzen Jahr 1924 der Umsatz der englischen Vertriebsstellen 4 Milliarden 377 Millionen Franken betrug und die von den Mitgliedern eingezahlten Geschäftsanteile (Betriebskapital) 2 Milliarden 352 Millionen Franken, so muß sich von selbst die Auffassung entwickeln, daß die gewerkschaftlich organisierte Kaufkraft der gewerkschaftlich organisierten Arbeitermassen eine ökonomische Macht ersten Ranges darstellt.

Und die in einer englischen konjunktionsgesellschaftlichen Zeitschrift („Co-op. News“) mit Energie vertretene These geht nicht zu weit, indem sie meint:

„Die Genossenschaft gibt dem Arbeiter eine Waffe in die Hand, die, richtig angewandt, seine soziale Befreiung bedeuten würde.“

Wenn man in Deutschland noch nicht soweit ist wie in England, so trägt daran die konjunktionsgesellschaftliche Bewegung keine Schuld, denn bei nahezu 5 Millionen Mitgliedern wäre sie in der Lage, das gleiche zu leisten wie in England, aber die Anwesenheit und Betriebskapital stehen in einem lächerlich geringen Verhältnis zu eigenen Mitgliederzahl, wie zum Umsatz und Betriebskapital der englischen Genossenschaftsbewegung. Hatte doch beispielsweise die Konjunktionsgesellschaft Woodwich bei London mit 114 485 Mitgliedern einen Umsatz von 40 1/2 Millionen Franken im ersten Vierteljahr 1925 und ein Geschäftsanteile-Kapital von rund 35 Millionen Franken mit einem Durchschnitt von 303 Franken pro Familie, während in Deutschland der Durchschnitt des eigenen, der eingezahlten Betriebskapitals noch keine 10 Mk. beträgt. Was unbedingt anders werden muß, wenn die Kaufkraft der Massen eine ökonomische Machtfaktor für die Preisbildung und die wirtschaftliche Unabhängigkeit des schaffenden Volkes bedeuten soll.

Daß die genossenschaftlich organisierte und monopolistisch ausgewertete (Umsatz) Kaufkraft die größten Unternehmungen zu entwickeln in der Lage ist, zeigt die Genossenschaftsbilder in Glasgow, welche die größte Wasserkraft der Welt ist. Sie wurde schon 1868 von 8 Genossenschaften gegründet und heute sind 218 Konjunktionsgesellschaften daran beteiligt. Wöchentlich werden 500 000 Brotscheibe, 25 000 Büchsen Biskuits, 50 000 Kartete Haferstuden, 5000 Röhre mit Kugeln und Kleinrot, im ganzen rund 800 Tannen = 16 000 Zentner Backwert produziert, verpackt und transportiert. Zum Versandapparat gehören 100 Handwerker verschiedener Art — Ingenieure, Schmiede, Schneider, Maler, Riffenmacher, Maschinenbau usw. — und 100 Pferde, 80 Lastwagen, 84 Automobile stehen im täglichen Gebrauch. Bemerkenswert ist auch die Tatsache, daß die Bäckerkonjunktionsgesellschaft in Glasgow nicht nur komplette Eisen für die größten Bäckereien liefert, sondern auch die Unterhaltung durch Drehstühle, Künftler jeder Art, kinematographische Vorführungen usw. besorgt. Wie auch der Betrieb große eigene Freizeite besitzt, die an die großen Bäckereien vermietet werden.

Was in allem ein Eingangschnitt aus der konjunktionsgesellschaftlichen Wirtschaftspraxis, welche zeigt, daß der Arbeiter, Angestellte und Beamte nicht nur das

Monopol der Arbeitskraft, sondern den noch wichtigeren ökonomischen Machtfaktor Kaufkraft besitzt — also von zwei Fronten her die privatkapitalistische Wirtschaft „aufrollen“ kann.

## Internationale soziale Bewegung.

### Gewerkschaftliche Großkämpfe. — Arbeitsmärkte. — Gewerkschaftsorganisationen. — Sozialpolitische Neuerungen.

Eine Anzahl großer sozialer Kämpfe im Ausland hat in den letzten Wochen die Aufmerksamkeit auf sich gezogen. Von den schon seit geraumer Zeit schwebenden Arbeitskonflikten ist jetzt der Streit der Seeleute in britischen Reich beendet worden, ohne weiteren Erfolg für die Streitenden zu bringen. Die von den Gewerkschaften

Erhöhung der Lebenshaltungskosten eine Steigerung der im März 1925 vereinbarten Prozentigen Leuerungszulage und haben daher das alte Lohnabkommen gekündigt. Die Arbeitgeber haben diese Forderung als unannehmbar erklärt. In Oesterreich sind eine Anzahl umfassender Arbeitsstreiks ausgebrochen. 4000 Arbeiter der Alpen Montanengesellschaft besaßen sich mehrere Wochen lang im Ausland, der beendet wurde, durch ein Kompromiß, welches nur für die niedrigst entlohnenden Arbeiter Lohnerhöhungen vorsieht. Die Waffen- und Automobilfabrik in Steyr hat ihre Arbeiter ebenfalls ausgespart. Die Arbeiter der Eisen- und Stahlindustrie in Oesterreich sind in Streit getreten. Außerdem werden noch von einer ganzen Anzahl kleinerer Arbeitergruppen Oesterreichs Kämpfe um Lohnerhöhungen geführt. Die österreichischen Bundesangehörigen haben gleichfalls Forderungen auf Erhöhung ihrer Bezüge um etwa 20 Prozent gestellt und in einer Abstimmung der Anwendung eines Streiks zur Durchföhrung dieser Forderungen zugestimmt. Bisher sind die Verhandlungen ergebnislos verlaufen, da die Regierung behauptet, daß innerhalb des Normalbudgets und bei dem jetzigen Budgetdefizit die Mehrbelastung untragbar sei. Eine Differenz im holländischen Bergbau ist durch ein Kompromiß beigelegt worden, indem die Unternehmer auf eine Lohnerhebung verzichteten, die Arbeitnehmer dagegen der Verlängerung der wöchentlichen Arbeitszeit auf 48 Stunden zustimmten. Lohnfortführungsbestrebungen der Unternehmer und Lohnerhöhungsbestrebungen der Arbeiter stehen sich auch bei den englischen Eisenbahngesellschaften entgegen, Verhandlungen haben hier noch keinen Erfolg erzielt. Bei der Snaagriffnahme eines Unternehmens in Irland durch Siemens-Schuckert kam es zu einem Konflikt mit den Gewerkschaften, welche eine Bezahlung nach städtischen Tarifen fordern, während die deutsche Firma, unterstützt von der irischen Regierung, Löhne, die unter denen fählicher Arbeiter, aber über denen von Landarbeitern stehen, anbot. In Paris ist es in Teilen von Verkehrsunternehmen zu kurzen Streiks gekommen, welche eine Lohnerhöhung bezweckten, aber keine positiven Erfolge zeigten. Ein Bankamtenstreik brach in Belgien aus, nachdem eine Verbesserung der Gehalts- und Arbeitsbedingungen verweigert worden war.

Was die internationalen Arbeitsmärkte angeht, so zeigen sie in den meisten Ländern während der letzten Wochen nur ein geringes Auf und Ab. Außer Frankreich, das für Landwirtschaft und Industrie Arbeitskräfte aus anderen Ländern heranzieht, weisen Italien, Belgien, Schweden, Dänemark und Kanada geringe Verbesserungen auf ihren Arbeitsmärkten auf. Auch in Großbritannien hat sich in den letzten Wochen, seit die Produktionsbeschränkungen im Bergbau zu einem Stillstand gekommen sind, die Zahl der Arbeitslosen etwas vermindert. Auch die Lage des österreichischen Arbeitsmarktes hat sich — allerdings nur geringfügig — verbessert. In fast allen diesen Ländern ist die Erhöhung des Beschäftigungsgrades eine saisonmäßige Erscheinung, an der vor allem die Landwirtschaft und das Bergbauergewerbe Anteil hat. Sinegen hat sich die Lage der Arbeitsmärkte — wenn auch im allgemeinen nicht übermäßig — verschlechtert in der Schweiz, in Holland, Schweden, Finnland, in den Vereinigten Staaten und in Dänemark — hier vor allem im Gefolge der Deflationstriebe. Unter den Maßnahmen, die zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit ergriffen wurden, ist besonders hervorzuheben das Bemühen der österreichischen Regierung, die Auswanderung zu erleichtern. Dahin zielende Verhandlungen in New York sind allerdings vorläufig gescheitert, jedoch haben Frankreich und Deutschland einen kleinen Teil der österreichischen Arbeiter aufgenommen. Andererseits ist der Segenwurf über den Schicksal des inländischen Arbeitsmarktes jetzt dem österreichischen Nationalrat vorgelegt worden. Danach sollen ausländische Arbeiter in Oesterreich nur nach Erteilung einer besonderen Erlaubnis beschäftigt werden dürfen.

Was die Kosten der Lebenshaltung anlangt, so haben sie eine wesentliche Veränderung erfahren, einerseits in Italien und in Jugoslawien, wo sie seit geraumer Zeit beträchtlich ansteigen; in Jugoslawien vor allem infolge hoher Zölle; andererseits sind sie in Dänemark und in Norwegen infolge der Deflation im Sinken begriffen. In diesen beiden Ländern wird daher auch über eine, ungeachtet der laufenden Tarifabkommen, zu bewirkende Herabsetzung der Löhne verhandelt. In Frankreich, wo die Preise für lebenswichtige

### November.

Aus Arbeitsstrom sprang Jörn der Jut  
Und taute Heimat frei.  
Manch einer, der begraben ruht,  
War besend auch dabei.

Und mancher, den die Sorge bleicht,  
Hat tapfres Wert gelan.  
Frag' nicht, wir habens doch erreicht:  
Frei Volk geht freie Bahn.

Der ward nicht um den grohen Tag,  
Der mürrisch wagt und schilt,  
Als ob die Zeit mit einem Schlag  
Der Wölfer Sehnen fällt.

Wer e t n m a l an der Kette reißt,  
Ging nicht den letzten Gang.  
Denn für die Freiheit kämpfen heißt,  
Stark sein ein Leben lang.

November klingt durch Zeiten fort  
Und mahnt uns immer neu:  
Ein jeder sei an jedem Ort  
Und jede Stunde frei.

Der Freiheit Gold ist schwerer Schatz,  
Den nur die Ehracht hehlt.  
Der Wilt, der frei am rechten Platz  
Mit Arbeitskräften streift.

Die kleinste Arbeit weht und wagt  
Und jede Kraft ist Macht.  
Wer in der stillen Stunde jagt,  
Der kumt auf großer Wacht.

So lernen wir's, in Weg und Not  
Die Arbeit zu befehlen.  
Und wirken fort, Novemberart,  
Zu köstlichem Gehehen.

Franz Rosenfelder.

vereinbarte Lohnerhebung tritt in Kraft, Lohnzahlungen werden für die Streiklinge nicht gewährt. Noch nicht beigelegt wurde der große Kampf im Andragitbergbau der Vereinigten Staaten, bei dem die Arbeiter eine Erhöhung der Alfordlöhne um 10 Prozent, der Zelllöhne um 1 Dollar pro Tag, die 30-Stunden-Woche und die Anerkennung ihrer Gewerkschaft fordern, während die Arbeitgeber die Löhne um 10 Prozent herabzusetzen trachten. Auch der Streit der Baumwollspinner von Bombay, der jetzt 150 000 Arbeiter umfaßt, ist noch im Gange. Zwei weitere große Arbeitskonflikte sind wieder aufgeleitet: Im englischen Bergbau sind über die Auslegung des getroffenen Lohnabkommens neue Differenzen entstanden, welche Streiks herbeiführen. Die schon seit Monaten vorhandenen Meinungsverschiedenheiten in der nordböhmischen Textilindustrie haben am Anfang dieses Monats zu Ausparierungen und Streiks von 16 000 Arbeitern geführt. Die Arbeiter verlangen angesichts der

symbolisiert worden; das bekannteste Beispiel dieser Art dürfte wohl der lange, über 20 Jahre währende Krieg der roten und der weißen Rufe gewesen sein, der von 1452 bis 1485 zwischen den englischen Weselkönigern der York und Lancaster um die Herrschaft tobte und der so nach den Farben der beiden kämpfenden Geschlechter benannt worden ist.

Se nach Zeit, Land und Leuten weisen freilich die Farben symboliken der verschiedenen Völker sehr große Verschiedenheiten auf, da einerseits ihrer Bedeutung und überhaupt ihrem ganzen Wesen nach sehr verschiedene Erscheinungen doch in derselben Farbenbezeichnung auftreten können, andererseits die Verschiedenheit der Erscheinungen und Vorgänge auch zu einer sehr verschiedenen Symbolisierung der ihnen allen gemeinsamen Farbe führte. Beispielsweise ist Rot als Farbe der Wangen nicht nur das Kennzeichen der Gesundheit und daher das Symbol des Lebens und der Liebe, die aus der Gesundheit hervorragen, sondern es tritt auch in Erscheinung, wenn uns der Jörn das Blut in die Wangen treibt. Daher gibt das Rot bei vielen Völkern und besonders in vielen allerwärmlichen Farbenpaletten als Farbe des zornigen Blutes und zugleich als Symbol des Jornes und der blühenden, vernichtenden Mut, hat hier also gerade die entgegengesetzte Bedeutung wie das bei uns geltende Farbensymbol der Liebe. Auch das rote Tuch, das den Sitter in Hut und Kaseret verleiht, mag zu dieser Symbolisierung beigetragen haben.

Andererseits kann aber ein und dieselbe Erscheinung sich farbig in sehr verschiedener Weise betunden, so daß nach der Verschiedenheit der Völker sehr verschiedene Farben das Symbol ein und derselben Erscheinung geworden sind. Wir verbinden mit dem Tod die Vorstellung des Dunstes und Schwarzen, weil wir den Toten als schwarz zur ewigen Nacht und Finsternis beteten, und daher ist Schwarz bei uns auch das Farbensymbol des Todes und der Trauer um unsere Toten. Der Tod macht den Menschen jedoch auch blaß, also

weiß; auch wird der Tote in weiße Leichentücher gehüllt, gerade wie auch das Leichenut, unter dem die Natur im Winter das Pflanzenleben in Wald und Feld begräbt, die Schneedecke, weiß ist, und schließlich soll auch die Seele des Toten nach der Auflösung vieler Völker in die lichten, besten Sphären der ewigen Seligkeit eingehen und dort auferstehen. Diese und noch viele andere Erscheinungen und Gründe machten daher bei verschiedenen Völkern und Stämmen Weiß zum Farbensymbol des Todes und der Trauer, das sich vor allem in der Anlegung welcher statt schwarzer Trauertücher seitens der Hinterbliebenen betundet, wie es beispielsweise bei den Wenden, der Bauernbevölkerung des Spreewaldes, aber auch bei den Chinesen der Fall ist.

Schließlich wurde besonders bei den alten Völkern die symbolische Bedeutung der Farben noch auf zahlreiche andere Arten hergesteilt, oder aber die Farben ganz bestimmter Erscheinungen und Dinge, die in der Vorstellungswelt und Seelenswelt der Völker eine große Rolle spielen, wurden zu Symbolen dieser ganz bestimmten Erscheinungen erhoben. So machten beispielsweise die alten Ägypter, die schon sehr früh astronomische Studien betrieben, die Farben zum Symbol der Gestirne. Aus dem strahlenden Goldglanz der Sonne leiteten sie die Bedeutung der Goldfarbe als Symbol des lichtspendenden Tagesgestirnes ab, während der Silberglanz des nächsten Mondes naturgemäß zum Symbol des Erdtrabantens wurde. Drange galt als Symbol des Planeten Mars, der gelblich-rötlichen Farbe dieses Sternes wegen, das dunklere Rot dagegen war Farbe und Symbol des Jupiter, Blau das des Merkur, Weiß das des Saturn, und Schwarz schließlich galt als Farbensymbol des Planeten Venus, dessen Bedeutung als Abend- und Nachtstern wohl diese Symbolisierung veranlaßt haben mag, obwohl er der hellste Stern am nächtlichen Himmel ist. Den Ägyptern hingegen galten die Farben besonders als Symbol der Metalle. Während die Gold- und Silberfarbe

naturgemäß die Sinnbilder der ihnen entsprechenden Metalle waren, galt Blau als Symbol des Eisens, weiß abgeleitet von der Farbe des blau angelautenen Stahls, besonders des zu kriegerischen Zwecken verwendeten Eisens, also des Schwertes und Speeres, und in erweiterterem Sinne daher überhaupt als Farbensymbol der kriegerischen Tätigkeit und Tapferkeit des Mannes.

Eine interessante Farbensymbolik, die auch graphisch von Interesse ist, finden wir bei den Arabern des Mittelalters, deren Kultur damals mit der des alten Europa weitestgehend, ja diese in vielfacher Hinsicht sogar übertraf. Bei ihnen blühte die Kunst der Papierverfertigung, lange ehe diese den europäischen Völkern bekannt wurde. Aber nicht nur die Herstellung, sondern auch das Färben des Papiers verstanden die Araber damals bereits ganz ausgezeichnet, und die verschiedenen Papierfarben erlangten bei ihnen eine ganz bestimmte symbolische Bedeutung. Für gelehrte Werke oder auch die gewöhnlichen Schriftstücke wurde weißes Papier verwendet, das aus gebleichten Jodern hergestellt worden war. Auf blauem Papier dagegen wurden die Lobesurteile ausgefertigt, weil den Arabern Blau als die Farbe des Todes und der Trauer galt; rotes Papier hingegen galt als Zeichen der Barmherzigkeit und Würde und war den Herrschern, dem Adel und der Priesterschaft vorbehalten, gelbes Papier endlich (von der Farbe des Goldes abgeleitet) war das Zeichen des Reichtums und der Pracht.

Abgesehen von solchen und ähnlichen Eigenheiten der symbolischen Bedeutung der Farben, finden wir bei den meisten Kulturvölkern der alten und der heutigen Zeit eine ziemlich weitgehende Übereinstimmung der Farbensymbolik. Gehen wir daher näher auf die symbolische Bedeutung ein, die den einzelnen Farben im Geistes- und Gemütsleben der einzelnen Völker zukommt, wobei wir unserer Betrachtung die Reihenfolge der Farben im Spektrum zugrunde legen wollen. (Fortsetzung folgt.)

Bedarfgüter steigen, wurde eine Erhöhung der Bergarbeiterlöhne vereinbart, allerdings nur auf die Zusage der Regierung hin, weiter auf Besserung der Lage des Kohlenbergbaues hinzuwirken.

Für die internationale Gewerkschaftsbewegung waren die letzten Wochen ereignisreich. In den Vereinigten Staaten, in Kanada, Holland und Luxemburg wurden allgemeine Gewerkschaftskongresse abgehalten. Ferner fanden die Tagungen der Internationalen Verbände der Lebensmittelarbeiter und der Bäckerarbeiter, der Privatangestellten und der Lederarbeiter statt.

Der Achtstundentag wurde auf fast allen diesen Kongressen gefordert. Die Beziehungen zu den russischen Gewerkschaften kamen in den Vereinigten Staaten und auf den Tagungen der Angestellten, der Lederarbeiter und der Lebensmittelarbeiter zur Sprache und wurden überall dahin entschieden, daß nur bei einem Anschluß der russischen Gewerkschaften an den Internationalen Gewerkschaftsbund in nähere Beziehungen mit Moskau getreten werden sollte. Arbeitslosigkeit und Wanderungen, Arbeiterschutz und soziale Gesetzgebung, Löhne, Lebenshaltungskosten und Zölle, ferner Tarifverträge, Betriebsräte und Schiedsgerichtswesen, auch Organisationsfragen wurden auf den verschiedenen Kongressen behandelt. Der dänische Verband ungelerner Arbeiter ist aus dem dänischen Gewerkschaftsbund ausgetreten, und in England hat sich die Gewerkschaft der Steinleger und Pflasterer von den Bauarbeitern getrennt, um Lohnforderungen selbständig besser durchsetzen zu können. Ueber Gewerkschaftsverfolgungen wurde aus Rumänien, China, Havanna berichtet. In Italien schloß der Verband der Großindustriellen mit den faschistischen Gewerkschaften eine Vereinbarung, wonach sich beide Organisationen gegenseitig als alleinberechtigte Berufsvertretungen anerkennen. Dadurch ist die Entredung der Arbeiter und das politische Diktat der Faschisten zur Vollkommenheit gebracht worden.

Für die internationale Sozialpolitik ist von Wichtigkeit, daß dem österreichischen Nationalrat Gesetzentwürfe vorliegen zur Abänderung der Arbeiterversicherung und der Altersversicherung der selbständigen Erwerbenden, sowie zur Abänderung der Angestelltenversicherung. Sie zielen vornehmlich auf Vereinheitlichung der Versicherungsweise und auf Erhöhung der Bezüge hin. In der Schweiz wurde ein Gesetzentwurf über die Neuregelung der Dienst- und Lohnverhältnisse der öffentlichen Angestellten herausgebracht. In Frankreich hat der Staatsrat jetzt den Entwurf eines Gesetzes, welches den Achtstundentag für das Zupfergold einführen soll, zu prüfen. Eine Gesetzesvorlage, welche das Gewerkschaftsrecht regelt, wird zurzeit in Japan "eraten". Darin wird vor allem den Arbeitern das Recht der Vereinigung und der Abschlüßigung von Kollektivverträgen ausdrücklich zugesichert. Eine Konferenz von Regierungsvertretern mittelamerikanischer Staaten nahm eine bereits von mehreren Staaten unterzeichnete sozialpolitische Konvention an, welche vor allem Kinderarbeit, Nachtarbeit der Frauen und Kinder, Sonntagsruhe und den föderlichen Arbeitszwang zum Gegenstand hat. Auf einer Delegiertenversammlung der internationalen Vereinigung für Arbeiterschutz wurden die Fragen des Schutzes der Privatangestellten, der Ruhepausen und Arbeiterurlaube und der Mindestlöhne besprochen. C. L.

## Aus den Zahlstellen.

**Kempten.** Am Donnerstag, den 22. Oktober, fand im Lokal „Zur Gans“ eine sehr gut besuchte Versammlung statt, in der unser Gauleiter, Kollege Schmaier, ein ausgezeichnetes Referat über die gegenwärtigen Bestrebungen im ganzen deutschen Unternehmerlager hielt. Am Schluß seiner Ausführungen ermahnte er die Mitglieder, reiflich einzutreten für den Verband. Kein Unorganisiert dürfe in unserem Gewerbe mehr vorhanden sein. Unterstützung der Genossenschaften und das Lesen der Arbeiterpresse sei mit Vorbedingung, den kommenden großen Auseinandersetzungen mit Ruhe entgegenzutreten zu können. Reicher Beifall lohnte den Redner für seine Ausführungen. Kollege Wegmann dankte dem Gauleiter für sein treffliches Referat und ermahnte die Mitglieder, den Ausführungen auch Folge zu leisten und gewerkschaftliche Disziplin zu zeigen. Unter Punkt Verschiedenes wurde auch eine Herbstunterhaltung besprochen, die am 21. November stattfinden soll und zu der auch der Gauleiter eingeladen wurde. Hierauf wurde die Versammlung geschlossen. Musikvortritte und Deklamationen von Kolleginnen hielten die Mitglieder noch einige Zeit in gemühtlicher Stimmung beisammen.

**Lindenberg im Allgäu.** Unser Gauleiter, Kollege Lehmann-München, hatte uns am Mittwoch, den 23. Oktober, seinen Besuch angekündigt und so versammelte sich die kleine Schar im Restaurant Schneider. Da unsere Mitglieder in der Mehrzahl noch sehr jugendlich sind, führte uns der Referent in verständlicher Form in Herkunft, Wesen und Ziele der Gewerkschaften ein, ausgehend von den Anfängen mit ihren strengen Gesetzen. Er schilderte die Gründung unseres Verbandes durch unsere verehrte Frau Paula Thiede, die die Not des Hilfspersonal im graphischen Gewerbe erkennend, nicht rastete, bis sie einen Zusammenschluß erreichte. Heute haben wir einen festen Bau in unserer Organisation, der jedoch nicht verleiten darf, aufzuhören, weiter zu bauen.

Selbst die kleinste Zahlstelle hat ihre Nöte und Wünsche, die wir unserem Gauleiter vortragen. So empfinden wir es als ungerechtfertigt, daß Lindenberg mit einem Ortszuschlag von 5 Proz. an niedrigster Stelle steht, trotzdem die Preise für alle Bedarfsartikel, insbesondere Nahrungsmittel, auf stolzer Höhe prangen. So kostet z. B. ein Ei 20 Pfennige, in München dagegen 16 Pfennig. Obst bezöge man von München, doch daß nicht im Erzeugergebiet liegt, billiger, als es hier zu haben ist. Dasselbe gilt von Gemüse. Daß z. B. auf Textilwaren Frachtkosten durch den Transport in unseren äußersten Winkel kommen, rechtfertigen noch lange nicht die hohen Preise, die mit den Wöhnen der Arbeiterchaft so gar nicht im Einklang stehen, so daß sie gezwungen ist, auf Notwendiges zu verzichten.

Leider mußte uns Kollege Schmaier am andern Morgen schon wieder verlassen. Wie gerne hätten wir mit ihm unser prächtiges Allgäu im Herbstschmuck durchstreift, dessen Buntheit die Sonne kräftig unterstreicht, aber die Pflicht rief jeden an seinen Posten. Jedoch hoffen wir, die fest zusammenhalten wollen, unsern geschätzten Gauleiter im Frühjahr wieder in unserer Mitte zu sehen.

## Rundschau.

**Merrheim gestorben.** Der ehemalige Generalsekretär des französischen Metallarbeiterverbandes Merrheim ist nach langer Krankheit am 22. Oktober gestorben. Merrheim war einer der besten Köpfe der französischen Gewerkschaftsbewegung der letzten 25 Jahre. Der französische Metallarbeiterverband war einer der ersten, die unter seiner Leitung nach dem Vorbild der deutschen Gewerkschaften sich umgestaltete, geregelte Streik- und Arbeitslosenunterstützung einführte und auch die Verwaltung umgestaltete. Auch auf internationalem Gebiet nahm Merrheim als aktive Stellung ein. Er wurde während des Krieges das gewisse Haupt der linken Opposition innerhalb der Gewerkschaften und ist unter Einwirkung seines Lebens mit Bourderon zur bekannten Konferenz von Zimmerwald gefahren. Es ist auch seinem Einfluß zu danken, daß dann innerhalb der französischen Gewerkschaften schließlich ein Ausgleich auf einer mittleren Ebene zustande kam, bevor die bolschewistische Zerlegungsarbeit einsetzte.

**Das gute Werkstoff.** Im „Vorwärts“ lesen wir: Auch der Maschinenbetrieb des Illstein-Berlags hat, wie das gesamte deutsche Zeitungsgewerbe, die Wötte der Inflation kennen gelernt. Aber er hat die Konsequenzen daraus gezogen, daß die Senkung der Sanctionsumfösten durch faunmännische und betriebliche Konzentration das beste Mittel gegen die Krisenerscheinungen ist. 1921 wurden die im Familienbesitz gebliebenen Illstein-Betriebe zur Aktiengesellschaft zusammengeschlossen, die eine Anzahl Untergesellschaften durch Beteiligungen kontrolliert. Für die Entrichtung der Umsatzsteuer dürfte das eine große Entlastung sein. Die gute Druckerunterkunft nach der Inflation, die reichen Annoncenaufträge der stark aufgelebten Presse kamen hinzu. Allerdings, der Illstein-Berlag hat ein gutes Fingerfühngesühl für das, wonach die Öffentlichkeit verlangt. Der geringen Kaufkraft des bürgerlichen Mittelstandes, die das Buchgewerbe dankeberlegen läßt, kam er mit neuen Zeitschriften entgegen. Die Vielfältigkeit der Publikationsgebiete, von teehnischen Zeitschriften und billigen Bichserien bis zu den Schnittmustern und zur Kinderzeitschrift erlauben hunderte Millionenfach eine durchgreifende Verlagsleistung. Das Ergebnis ist für 1925 eine glänzende Bilanz. Es wird auf 10 Millionen Aktienkapital ein Reingewinn von 2,7 Millionen oder reichlich ein Viertel des Aktienkapitals ausgewiesen. Der tatsächliche Gewinn dürfte noch um die 2,3 Millionen höher sein, um die die Grundstücke und Gebäude abgerechnet worden sind. Die gestiegenen Zahlen der Anlagen und Mobilien werden im Geschäftsbericht namentlich durch die vorgenommenen gründlichen Modernisierungen der Betriebe belegt. Man darf den Reingewinn also wesentlich höher veranschlagen. Der Geschäftsbericht gibt dafür außer dem schon genannten stark gestiegenen Annoncengeschäft einige Gründe an, besonders die hohe Auflage der Zeitungen. Die Arbeiterchaft kann, nachdem sie ihre verstreuten Betriebe zusammenzufassen begonnen hat, von der kaufmännischen Form und dem konzentrierten Vorgehen des Illstein-Kongerns mancherlei lernen.

**Deutsche Amateur-Tunsausstellung in Leipzig.** Der Arbeiter-Radio-Klub Deutschlands e. V. veranstaltet in Leipzig, in der Meißelstraße in der Gohliser Straße vom 14. bis 22. November 1925 eine größere Ausstellung für die deutschen Radio-Amateure. Sie soll dem Austausch von Erfahrungen dienen und den Außenstehenden einen Einblick über die bisherigen Leistungen vermitteln. Darüber hinaus soll die Ausstellung demonstrieren, wie es schon mit geringen Mitteln möglich ist, auch hochwertige Apparate selbst zu bauen. Sie will in jedem Besucher den Wunsch wecken, sich dieses modernsten Zweiges der Technik zu bedienen. Eine gleichzeitige Ausstellung der Radio-Industrie und des Handels soll dem einzelnen die Möglichkeit geben, sich über die im Handel befindlichen Materialien und deren Preise zu informieren. Jedem Amateur ist freigestellt, sich zu beteiligen.

Die Anmeldungen laufen schon jetzt zahlreich ein, so daß die Ausstellung recht gut besetzt zu werden verspricht. Die Ausstellungsleitung, die in bewährten Händen liegt, hat ihr Bureau in Leipzig, Sternwartenstr. 40 pt., Telefon 11811. Interessenten wird anbeimgestellt, sich mit dem Bureau losgleich in Verbindung zu setzen.

**Erfolg gewerkschaftlicher Frauenarbeit.** Einen Erfolg gewerkschaftlicher Frauenarbeit hat der Legilarbeiterverband zu verzeichnen. Der Verband veranstaltete mit ärztlicher Unterstützung eine gründliche Enquete über die Gesundheitsbedingungen, denen schwangere Legilarbeiterinnen bei ihrer Tätigkeit ausgesetzt sind. Eine Denkschrift über seine Untersuchung sandte der Verband den verschiedenen Regierungen und Parlamenten. Die Gewerkschaftsämter erhielten daraufhin die Anweisung (in Preußen am 22. Juni, in Sachsen am 12. August 1925), daß sie besonders auf den Schutz der schwangeren Arbeiterinnen hinzuwirken haben. Dem ungenügenden Einfluß von Hitze, Dämpfen und üblen Gerüchen sollen die werdenden Mütter möglichst durch Unterbringung in anderen Arbeitsräumen entzogen werden. Durch Schaffung von Sitzgelegenheit an ihrem Arbeitsplatz soll ihnen Gelegenheit zu kurzen Ruhepausen gegeben werden. Die Leiter von großen Betrieben mit starker weiblicher Belegschaft sollen zur Einstellung eines Fabrikarztes aufgefordert werden und zur Bereitstellung eines freundlichen Raumes, in dem schwangere Arbeiterinnen bei Schwächeanföllen Gelegenheit zu bequemem Liegen haben und in dem ihnen geeignete Medikamenten zur Verfügung stehen. Ein Teil der in der Denkschrift des Legilarbeiterverbandes enthaltenen Forderungen ist damit erfüllt, wenn auch nicht in der zu erstrebenden rechtsverbindlichen Form. Es wäre zu wünschen, daß auch die weiteren Forderungen — Arbeitsverbot während der letzten drei Monate der Schwangerschaft, Befristung der Arbeit vom fünften Monat ab und Erhöhung des eingehenden Verdienstes — bald durch Reichsgesetz erfüllt würden.

**Die deutschen Gewerkschaften in der Tschechoslowakei im Jahre 1924.** Der Jahresbericht der deutschen Gewerkschaftsorganisationen in der tschechoslowakischen Republik zeigt ein erfreuliches Bild der Rührigkeit und der Arbeit unserer deutschen Volksgenossen in der CSR. Ihre Lage ist von drei Seiten hart bedrängt. Einmal vom natürlichen Gegner, dem Kapitalismus, dann von ihrem politischen Gegner, der Landesbureaufraute, und drittens von ihren eigenen Arbeitskammeraden tschechoslowakischer Nationalität. In den letzteren Beziehungen ist allerdings seit Beginn dieses Jahres unter Mitwirkung von Amsterdam eine leichte

Besserung eingetreten. Das Verhältnis zu den reichsdeutschen Gewerkschaften und zu den Gewerkschaftsorganisationen in den reichsdeutschen Randgebieten wird als gutes bezeichnet. An der Instanzsituation für die deutschen Gewerkschaften haben sich auch die deutschen Gewerkschaften der Tschechoslowakei beteiligt und rund 770 000 Kronen durch Sammlungen aufgebracht. Der Mitgliederbestand ist stabil und eine beständige Aufwärtsbewegung hat eingeseht. Ende 1924 war der Mitgliederbestand 220 576. Wohnbewegungen fanden 439 mit 344 539 Beteiligten statt, Streiks 96 mit 45 594 Beteiligten, Tarifverträge wurden 1834 mit 364 465 Beteiligten abgeschlossen.

**Von Johannes Tetzl zu Morgan.** Der Vatikan hat bei New Yorker Banken eine Anleihe von 1,5 Millionen Dollar aufgenommen. Ein Beweis, daß die Welt in all ihren Teilen fortschreitet. Auch bei der Kirche ist nicht mehr die Rede von den Schätzen, die der Rest und die Wötte zerfressen. Nicht mehr hört man des Magarones Worte von der großen Mildtätigkeit, von den zwei Köden, die jemand besitzt, demjenigen einen abzugeben, der keinen hat. Die finanzielle Grundlage der katholischen Kirche hat neben den ungeheuren Immobilien Reichümern der Peterspfennig, der in den Kirchen der ganzen Welt gesammelt und dem Vatikan zur Verfügung gestellt wird. Diese Finanzierungsweise des heiligen Stuhles scheint nicht mehr auszureichen, denn sonst würde man keine Anleihe in Amerika aufgenommen haben. Ehemals zogen Johannes Tetzl und andere Sendlinge des Papstes in die Welt hinaus und verkauften Abgabriefe, um die weltlichen Behörden des heiligen Vaters oder die des irdischen Vertreters des heiligen Vaters selbst bei Morgan an. Man kann im Zweifel sein, welche Macht heute die stärkere ist, die des Dollarkönigs Morgan oder die des irdischen Vertreters des heiligen Stuhles Petri. So haben sich die Zeiten geändert! Und zwischen Johannes Tetzl und Morgan liegt eine ungeheure Entwicklungspanne.

## Literatur.

„Die Arbeit“, Zeitschrift für Gewerkschaftspolitik und Wirtschaftskunde. Herausgeber: Theodor Leipziger. 1925. Heft 10. 64 S. Preis 1,- Mark.

**Rechtliche Aufsätze.** Das republikanische Wahlrecht pro Heft 20 Pf. und ist durch jede Postanstalt und Volksbuchhandlung zu beziehen.

**Die Industrie des Reiches.** Die Industrie des Reiches bringt in ihrer neuen Nr. 43 Aufsätze und Bilder über die Reichswirtschaft. Besonders hervorgehoben werden die neuen Artikel von Volleiderer, Dr. B. Gange. Jede Nummer der JAH, kostet 20 Pf., und ist durch alle Postanstalten des Reiches, durch jede Volksbuchhandlung und Postamt zu beziehen.

**Revue française: Das Land der Schöneheit.** Ein wunderbares Buch, das der „Allgemeine“ das seinen Besten in die Hand gibt! Mit und Jung werden es in Freude lesen! Der große Sozialforscher irrt sich nicht, wenn er in dem „Revue“ die „Schöneheit“ schreibt: „Ich freue mich unendlich auf die vielen wahren Werte, in deren Bereich ich ein wenig von der atemlosen Freude und inneren Seligkeit gesehen kann, die ich empfand auf meiner Wanderfahrt in seinen Ländern und Meeren. Ich bin in Arabien gewesen und habe auch seinen Rolleninseln geseht. Und das Arabienische Meer habe ich als Naturforscher in seiner unbefangenen Schönheit erlebt. Und Italien von Rom bis unten und Südfrankreich und die westlichen Ränderländer des alten bairischen Reiches. Von den Abenteurern, den Fremden, dem tiefen Bild in die Welt, die ein Naturforscher und ein Philosoph von dort mitbringen kann, rede ich nun in meinem Buche.“ — Man muß schon sagen, daß der „Allgemeine“ hat, was es verdienen hat: ob die Literatur, ob die billigen Geld dem wertvollen Wert in die Hand zu geben! Wenn wir hören, daß das nächste Buch des „Allgemeinen“ einen unverdächtigsten Roman von Maxim Gorki, dem großen russischen Dichter, bringen wird, so gebührt dem „Allgemeinen“ für seine Loyalität alle Anerkennung — und auch alle Unterstützung!

**Rechtliche Aufsätze: Die Entwicklung des Sozialismus von der Utopie zur Wirklichkeit.** ist im Verlag S. F. W. Dieckhoff, Berlin erschienen. Der Verlag hat in barmherziger Weise durch einen niedrigen Preis dafür Sorge getragen, daß jeder Arbeiter sich diese Engelschrift kaufen könne. Es kostet nur 40 Pf. und ist in jeder Volksbuchhandlung zu haben.

Unserer lieben Kollegin Sophie Meißner für ihr 25jähriges Arbeitsjubiläum bei der Firma Gebr. Ringenberg die besten Glückwünsche.

Die Mitglieder der Zahlstelle Detmold.

Unserer lieben Kollegin Margarethe Thömer nebst Brautigam sowie unserem Kollegen Bruno Menzel nebst Braut herzlichste Glückwünsche zu ihren Vermählungen.

Die Kollegenschaft der „Union-Werke“, Dresden-Radebeul.

Unserem Kollegen Claus Boof (in Firma Paulinus-Drucker) und seiner wertigen Braut Anna Mufeler nachträglich zu ihrer Vermählung die besten Glückwünsche.

Zahlstelle Irlitz.

Unserem Kollegen Adolf Bamberg (in Firma „Vollstfreund“) und seiner wertigen Braut Maria Hilfamer zu ihrer Vermählung nachträglich die besten Glückwünsche.

Zahlstelle Irlitz.

Am 17. Oktober verstarb unser lieber Kollege, der Steinhafeiler

**Franz Schmidt**

(Grabstätte Berlin). In fast zwanzigjähriger Mitgliedschaft war der Verstorbenen ein schlichter, unermüdblicher Mitarbeiter für die Ideen und Ziele, die wir verfolgen. In steter Fleißarbeit wirkte er erfolgreich innerhalb der Organisation. Wir kennen ihn nicht anders als nimmermüden Funktionär des Verbandes. Als Vertrauensmann, als Revisionsmitglied, wogu er durch das Vertrauen der Mitglieder gewöhnt, war er der Pflichtgetreuesten einer. So war er den Allen ein treuer Kamerad, den Jüngeren Vorbild und Ansporn zu treuer Pflichterfüllung. Und so wird das Schaffen und Streben unseres lieben Verstorbenen dankbar im Herzen der lebenden Verbandsmitglieder Dresdens unvergessen bleiben.

Die Mitallenschaft Dresden.

Am 27. Oktober verstarb nach qualvollen Leiden unsere liebe Kollegin

**Elisabeth Köpping**

im Alter von 20 Jahren. Wir werden ihr ein bleibendes Andenken bewahren.

Zahlstelle Altenburg, Thür.

Verantwortlich für Redaktionen: R. Schölske, Charlottenburg, Westendstr. 16. Druck: Barmark-Buchdruckerei und Verlagsanstalt Charlottenburg. — Druck: Barmark-Buchdruckerei und Verlagsanstalt Paul Singer u. Co., Berlin G31, 62.